



The Berlin Dinosaur Ghoul

Danke für eure Verbesserungsvorschläge.

@Ansch: Warum soll man niemals jemandem am Anfang eines Buches aus einem Traum aufwachen lassen?

Hier eine verbesserte Version ... mit zusätzlichen Neuerungen:

Aus den Schornsteinen des Heizkraftwerks zischen schwarze Wolken empor, welche sich mit dem Nieselregen auf den Park in der Siemensstadt der Gegenwart legen. Es riecht beißend nach Schwefel. Der jugendliche Klaus schaut mit seinem hohlwangigen Gesicht über das Hafengebäude und lässt seine Beine über dem Wasser baumeln. Sein Freund Florian sitzt daneben und betrachtet das dem Hafengebäude gegenüberliegende Fabrikgelände. Die Hallen sind mit kleinen Bäumen überwuchert und teilweise eingestürzt. Als Klaus noch ein Baby war, soll sein Vater dort gearbeitet haben. Dann kam die Scheidung. Klaus knurrt und schaut Florian wütend an und ballt die Faust.

Florian steht auf und fragt erschrocken: „Was ist mit dir?“

Doch Klaus zerrt an dem anderen Jungen, so dass er das Gleichgewicht verliert und in das Hafengebäude fällt. Der Hohlwangige ergreift einen Ziegelstein und will ihn auf den Jungen im Becken werfen.

Doch plötzlich findet sich Klaus schweißgebadet im eigenen Bett wieder und fragt sich entsetzt: „Was ... wollte ich da tun? Meinen eigenen Freund töten? Bin ich völlig verrückt geworden? Warum weiß ich nicht was ich tue? Was ist mit mir los? Werde ich von einer fremden Kraft gesteuert?“

Er schaut sich in seinem Zimmer um, findet aber nichts, was ihm Trost spenden würde. Es zeigt Plakate von Filmen, die immer das Gleiche zeigen: Makellose Helden, die das Böse vernichten. Seine Mutter hatte sie rein gehängt. Er nimmt sie wieder ab. Doch dann bleibt ihm wieder nur das verdreckte Fenster, das einen schemenhaften Umriss vom Heizkraftwerk zeigt. Er denkt sich: „Lieber keine, als falsche Poster! Vielleicht bin ich auf der „falschen“ Seite der Macht, gehöre zu den Feinden der Filmhelden!“

Doch dann widerspricht er sich: „So etwas darf ich nicht denken!“

Es ist Sonntag früh – der Siebzehnjährige denkt, er wolle etwas tun, was „normale Jugendliche“ tun, zieht sich an, schleicht sich an seiner chronisch schlecht gelaunten, glücklicherweise schlafenden Mutter vorbei und fängt an, in den Grünanlagen Schnecken zu sammeln.

Er beugt sich erfreut zu einer kleinen Landgehäuseschnecke herunter. Dabei achtet er beim Herunterbeugen auf seine alten, oft reparierten Schuhe, die er mit einer unvorsichtigen Bewegung nicht zerstören will.

Das Gehäusetier wird in einen kleinen Eimer gelegt. Eine Stunde später hat sich die Zahl der Schnecken vervielfacht – auf fünf an der Zahl.

Als der siebzehnjährige an einem langen, schwarzen Metallzaun vorbeikommt, springen aus dem dahinter liegenden Garten zwei große Schäferhunde an das Metall und klaffen den Jungen an. Klaus bewirft sie mit Steinen.

Aber der Besitzer, Herr Bozkurt, ein Deutschtürke um die 40, stürmt aus seinem Haus hervor und ruft: „Du Missgeburt wieder hier? Jetzt gibt's Schläge – bum bum!“

Klaus zieht erschrocken die Augenbrauen hoch und rennt ängstlich durch die vom Qualm der Schlotte ermattete Vorstadtlandschaft davon. Der Verfolger rennt kurz hinterher, zieht sich aber wieder zurück. Zwei Minuten später betritt er wieder das an einen dunklen Felsen erinnernde Wohnhochhaus. Beim Betreten der kleinen Wohnung sieht er seine Mutter das neue Schreiben von der Hausverwaltung lesen. Während die Frau wegen der gestiegenen Miete über den zukünftigen Verbleib philosophiert, wirft ihr Sohn Landschnecken ins Aquarium. Jene Tiere, unten angekommen, recken ihre weichen Körper nach oben – wohl um Luft zu schnappen.

Seine Mutter schreit ihn in Berliner Dialekt an: „Hör mal auf, diese Tiere zu quälen! Haste mal wieder nur



The Berlin Dinosaur Ghoul

Scheiße im Kopf!“

Der Junge zuckt zusammen und sagt: „Aber, das ist ein Experiment!“

Die Alleinerziehende nimmt hektisch alle Landschnecken aus dem Aquarium: „Du hattest mir zwei Wochen vorher schon diese Schnecken ins Aquarium geworfen. Die waren dann alle tot, aber fressen können wir sie nicht, weil dit sind alles Stadtschnecken – voll mit Schadstoffen! Hatte ick dir damals auch schon gesacht...“

„Gut, das werde ich nicht wieder tun!“

„Es wird Zeit, dass du dich nützlich machst ... bewirb' dich als Zeitungsausträger, wie es dein Freund Florian getan hat!“

Der Junge entgegnet überrascht: „Okay, ick werde Zeitungen austragen. Wo soll ick mich denn bewerben?“

Doch sie stürmt in die Garderobe: „Morgenpost, Kurier ... Ick hab' keene Zeit – ich muss zur Frühschicht!“

Er geht daraufhin ins Internetcafé und sucht einen passenden Job. Aber er findet keine Stelle.

In der Nacht wacht Klaus wieder schweißgebadet auf, aber was er träumte, war so konfus .. es war voller gemischter Gefühle und keine klaren Bilder. Er hörte die ganze Zeit ein knurren und grummeln und manchmal klang es wie ein jaulender Hund. Es roch wieder nach Schwefel. Nach dem Erwachen weint er anschließend. Heimlich, weil er der Ansicht ist, dass ein Junge seines Alters nicht mehr weint.

Seit seine Mutter ihn beim Quälen der Schnecken erwischt hat und ihn dann noch dieser Traum überfällt, würde Klaus nach längerem nachdenken gerne einen Job machen, der von den ganzen Gewaltphantasien ablenkt. Ein Schlachter wolle er nicht werden wollen – sonst schlachtet er Menschen! Zusätzlich hofft der Junge, dass er es eines Tages, dank der Ausbildung zum zukunftsgerichteten Beruf als IT-Systemelektroniker, es besser haben wird, wie seine Mutter. Weil, Karrieremenschen haben keine kranken Phantasien. Der Businessmann fährt lächelnd, zusammen mit seiner glücklichen Familie, im neuesten BMW an den Strand, wo sie dann ein Picknick machen – natürlich mit Rama-Margarine. Dann noch einen Bausparvertrag von Schwäbisch Hall abschließen und ein idyllisches Haus im Grünen bauen lassen. Klaus schaut aus dem Fenster auf die Stadt und sieht in der Ferne die Villen der Gutbetuchten. Da würde er gerne hin. Dann ärgert er sich, wenn er sich seine direkte Umgebung ansieht, wo Autos angezündet werden, eine Gruppe Nachbarskinder sich regelmäßig Heroin beschafft, sowie konsumiert und deren Eltern tagtäglich besoffen sind. Da ist seiner Ansicht nach immer so viel Gewalt im Spiel. Er will am liebsten nur weg – aber was passiert mit seiner Mutter, die ihn letztlich zu einem durchsetzungsfähigen Menschen erziehen will, was er auch schätzt?

Am nächsten Morgen, auf dem Weg zur Berufsschule, läuft er einen anderen Weg, nicht an den Hunden vorbei. Der Pilzkopf erreicht letztlich den Bau, welcher schlicht wie ein auf die Seite gekippter Ziegelstein mit Löchern aussieht, in dessen Hintergrund die Maschinen der Siemenswerke ächzen. Als er den Klassenraum betritt, trifft er eine neue Dozentin an. Die schlanke, südländische Person nennt sich Esmeralda Rosalia und scheint gerade mal 20 zu sein. Damit stellt sie zu den alten, grauen Pädagogen, die Klaus sonst so vorgesetzt bekommt, einen ziemlichen Kontrast. Ihr dunkelroter Hosenanzug lässt sie eleganter als der Rest erscheinen. Gleichzeitig kann sie den Zöglingen aus Arbeiter- und Arbeitslosengeld-Zwei-Familien mit einfachen Worten das nicht einfach verständliche Fach Marketing nahe bringen, wenn auch mit leicht spanischen Akzent. Esmeralda vermittelt den wirtschaftlichen Aspekt, der auch zur Ausbildung in der IT gehört. Sie erklärt, wie Werbung funktioniert und welche psychologische Klaviatur dabei bedient wird. Klaus interessiert das, doch hinter ihm schauen sich die Mitschüler auf einem Smartphone Stierkampf-Videos an und sinnieren, wie man dabei wohl am einfachsten einen Stier töten kann.

„Töten! Autos abfackeln! Besoffene Eltern! Weg damit!“ Hatte Klaus es nur laut gedacht, oder doch gesagt?? Niemand reagiert, also wird er es nicht gesagt haben – wäre ja peinlich gewesen – die Rapper seiner Klasse, die „Ghetto-life“ geil finden, warum auch immer, hätten Klaus gehasst und womöglich nach der Schule zusammengeschlagen!

Klaus hält seine innere, unbeschreibliche Wut vor der Schulgemeinschaft geheim, aus Angst, selbst als Gewalttäter zu gelten. Leute, die Gegengewalt erzeugen, seien nicht besser als Gewalttäter, erzählte mal seine



The Berlin Dinosaur Ghoul

Deutschlehrerin der Klasse – dann heiße die Zukunft Knast – und das wolle Klaus ja nicht!

Doch die Mitschüler faszinieren sich fast den ganzen Unterricht über an der Lust am tten, wobei sich der Junge nicht mehr zurückhalten kann und übertrieben aggressiv auf diese Mitschüler reagiert. Er schreit auf berlinisch: „Könnt ihr mal leise mit eurer Qulereischiee sein, da hinten? Ick kann nicht verstehen, was die da sagt!“

Einer dieser Mitschüler, ein Kopf größer als Klaus, kontert: „Alter! Ick lass mir nicht den Mund verbieten von so einem Opfer wie dir, Alter!“

Esmeralda spricht den Großen an: „Amigo! Wie heißt du noch mal ... Gerhard? Wiederhole bitte die vier P's im Marketing!“

„h, Promotion ... PR, Werbung...“

„Promotion, PR und Werbung sind alles drei das Selbe! Also, Promotion haben wir schon mal... was kommt dann?“

„Ick weiß es nicht!“

„Wer weiß es?“

Klaus ahnt es schon und dann kommt es so: Thanatchai weiß es! Wie aus der Pistole sagt der Thai: „Price, Promotion, Place und Product“.

Aber die Clique hinter Klaus raubt ihn weiterhin die Konzentration. Er kann nicht drauf warten, bis wieder jemand die Lösung sagt. Mitmachen zählt auch als Leistung und die hat Klaus bitter nötig.

Also will er mit der Faust auf den Tisch schlagen, doch Esmeralda kommt ihm zuvor und befiehlt Gerhard: „Amigo, du wirst mir nach dem Unterricht einen Aufsatz schreiben über alles, was ich euch bislang unterrichtet habe!“

Anschließend fragt sie im warmen Tonfall Klaus: „Amigo, hast du alles verstanden? Kann ich dir was helfen?“

„Es fiel mir erst schwer zu folgen, wegen Gerhard und so. Aber jetzt bin ick hoch motiviert. Danke der Nachfrage!“

Leider ist der Unterricht schon fast zu Ende und es gibt keine Zeit mehr, um sich zu behaupten.

Die junge Frau mit den langen, braunen Haaren wirkt auf Klaus wesentlich empathischer als der Rest, weswegen er sich unter vier Augen mit ihr unterhalten wollte: „Frau Rosalke, Sie sind super! Aber sind Sie morgen wieder da? Ich habe Angst, dass Gerhard mich morgen weiter provozieren wird...“

Aber Esmeralda eilt plötzlich Richtung Lehrerzimmer und ruft: „Amigo – ich habe jetzt keine Zeit!“

Klaus ist enttäuscht. Auch von Esmeralda. Niemand hat für ihn Zeit – mal wieder typisch! Einen Job hat er auch noch nicht. An der Wand liest er das gesprayte Wort „Opfer“ und fühlt sich an das Schimpfwort von Gerhard erinnert. Das Wort „Unlösbar“ blinkt in dicken, roten Lettern in seinem Kopf auf.

Er fragt sich: „Wieso blinkt da überhaupt was ... und dann auch noch in Rot? Werde ich fremdgesteuert?“

Doch dann sieht er Blutspuren, was ihn erschreckt. Zerrissene Körper und er mit einer Eisenstange in der Hand blitzten als geistige Bilder auf. Er weiß selber, dass es makaber ist, doch seine Situation macht ihn verrückt. Mit hängendem Kopf läuft er, seinen Rucksack auf den Schultern, aus dem Gebäude. Er sucht den Boden ab, um den nächsten, der ihn ärgert, zu erstechen! Während Klaus wieder an Bozkurt seinen Zaun langlaufen muss, wirkt der schwarze Qualm des nahen Heizkraftwerks wie Zorneswolken über dem Kopf des Jugendlichen. Er wirft wieder Steine in die Richtung der Klffer.

Herr Bozkurt erscheint hinter einem Busch, lässt die Heckenschere fallen, krepelt seine rmele hoch und ruft: „Crass unverschämter Bengel! Jetzt mach ich dich Krankenhaus, Alter!“

Aber Klaus ist gar nicht zu beeindrucken und bewirft die Hunde weiterhin, die noch aggressiver werden, während Herr Bozkurt einen stabilen Stock ergreift und auf die Straße geht. Esmeralda, die gerade zur Bushaltestelle kommt, hört die lauten Hunde, erkennt das Geschehen, springt vor und reißt Bozkurt den erhobenen Stock aus der Hand.

Der kräftige Mann bleibt stehen und guckt die Spanierin überrascht an, sagt: „Was haben Sie crass sexy Frau damit zu tun?“



The Berlin Dinosaur Ghoul

„Amigo, ich bin seine Dozentin. Ich bin ganz besorgt über meinen Schüler. Ich werde mit ihm reden!“

„Boah ey, wenn Missgeburt deines Schülers wiederkommt und Stein wirft, ruf ich crass meine Sippe – verstehst du? Er nervt schon seit Wochen, es ist unerträglich!“

Er stampft, ohne eine Antwort abzuwarten, ins Haus zurück. Klaus ist beeindruckt von Esmeralda und legt den Stein, als auch eine Glasscherbe wieder auf den Boden, mit der er jemanden erstechen wollte.

Sie nimmt Klaus an die Hand und sagt: „Komm, lass uns von diesem Grundstück weg gehen. Mein Bus kommt in zehn Minuten, wir können zur nächsten Haltestelle laufen.“

Während sie mit ihm die Straße runter läuft, fragt sie grinsend: „Amigo, hast du Spaß daran, diese Hunde mit Steinen zu bewerfen? Freust du dich, wenn du sie leiden siehst?“

Klaus zieht überrascht seine Augenbrauen hoch, weil sie ihn nicht zornig verurteilt, wie es seine Deutschlehrerin an der Stelle machen würde. Sie scheint sogar vergnügt über ihn zu sein. Das ist interessant, dennoch bleibt er unsicher und fragt: „Meinen Sie das ironisch.“

„Antworte auf meine Frage, Amigo! Macht es dir Spaß?“

Klaus fragt skeptisch: „Wollen Sie das wirklich wissen?“

Sie lacht lauthals: „Aus deiner Antwort höre ich schon raus, dass dir das Spaß macht! Ha ha ha!“

„Es tut mir Leid, werter Frau. Es macht ma nichts als Ärger!“

Sie blickt lasziv auf seine mehrfach geflickten Schuhe: „Ich mach dir keinen Ärger! Im Gegenteil – du könntest für mich Fleisch beschaffen und zerschneiden. Willst du dir dabei auch ein gutes Taschengeld verdienen?“

Klaus ist irritiert! Diese neue Dozentin ist nicht nur vergnügt über sein Tun, sie ist auch völlig kritiklos und will sogar einen Selbstnutzen darauf ziehen: „Sie meinen das wirklich ernst??...“

Die junge Frau sieht ihn mit einem sympathisch verrückten Lächeln an: „Natürlich! Das ist meine Empfehlung als pädagogisches Vorbild an dich! Du wirst ein Ventil für deine Wut finden. Diese Hunde, sowie Klassenkameraden, die dich gerade so aufregen ... du wirst drüber stehen! Das sage ich dir jetzt schon!“

„Und ich verdiene dabei sogar Geld?“

„Klaro – ist immerhin harte Arbeit!“

Klaus ist überrascht von dieser Art der Pädagogik – seine Mitschüler hauen nach der Schule immer auf Boxsäcke, was „Therapie“ genannt wird. Aber was ihm jetzt angeboten wird, klingt viel interessanter.

Er fragt: „Frau Rosalia, Sie sind wunderbar – aber wo wird die Therapie stattfinden? In der Turnhalle weniger, nehme ich an...“

Die Pädagogin wird ernster und hebt ihren Zeigefinger: „Eine Bedingung möchte ich an dich stellen, bevor wir weiterreden: Erzähle niemanden, was ich dir jetzt sagen werde!“

„Warum denn? Ich dachte, ich geh' einfach in die Metzgerei...“

Sie packt ihm am Kragen, schüttelt ihn und sagt: „Ich will, dass du das, was ich dir jetzt sagen werde, für dich behältst, okay?“

Klaus ist überrascht: „Sind Sie wirklich eine Lehrerin?“

„Aber sicher! Es gibt coole und uncoole Lehrer – ich gehöre zu erst genannten! Also - wirst du schweigen?“

„Sie wollen mit mir zusammen Unsinn machen und ich soll niemanden was erzählen?“

Esmeralda: „Ja!“

„Ich werde schweigen wie ein Grab!“

„Gut! Jetzt hast du das Paradies! Aber wenn du mich verpetzt, bring ich dich um!“

„Das ist ja furchtbar! Worum geht's denn überhaupt?“

„Ach, weißt du? Ich verschlinge große Berge an rohen, toten Körperteilen, bevor ich in den Unterricht gehe – dazu reicht eine Metzgerei nicht aus!“

Er schaut auf ihre schlanke Taille: „Echt??“

Sie hebt verzweifelt ihre Arme: „Ich kann meinen Appetit nicht kontrollieren. Daher muss ich gesättigt sein und jeden Morgen mich vollstopfen, bevor ich andere essbare Wesen sehe ... meine Verdauung trägt das in den acht Stunden Unterricht schnell ab – ich bleibe somit schlank!“



The Berlin Dinosaur Ghoul

„Bevor Sie andere essbare Wesen sehen? Meinen Sie unsere Klasse?“

Sie hebt überrascht die Augenbrauen: „Oh, jetzt habe ich zu viel gesagt. Also gut ... ich habe ganz spezielle Vorlieben ..die gibt es nicht in der Metzgerei zu kaufen.“

Klaus ist ganz neugierig: „Menschenfleisch??“

Zwischen ihren Lippen blitzen einzelne, scharfe Raubtierzähne auf: „Manchmal esse ich auch ein wenig Mensch, ooooooh, sabor bien humano! Wenn es sich mal anbietet. Aber hauptsächlich lasse ich in der freien Wildbahn jagen!“

Klaus ist erschrocken über ihre Zähne: „Sind Sie in Wahrheit `n Werwolf, oda wat?“

Sie nimmt ihr voluminöses, lockiges Haar nach vorne, um damit die seitliche Sicht auf ihre Zähne einzuschränken und kichert: „Nein. Hab keine Angst!“

„Eigentlich habe ick keine Angst, sondern bin nur neugierig.“

„Erstmal will ich sehen, wie du arbeitest, Amigo. Dann reden wir weiter!“

Der Neugierige antwortet: „Okay, ich arbeite für dich...“

Sie erreichen eine Bushaltestelle. Esmeralda schaut auf die Uhr, bleibt stehen und sagt drohend: „Sag aber niemanden, dass ich Menschenfleisch fresse – sonst werde ich dich finden, egal wo du dich auch verkriechen wirst. Du weiß ja gar nicht, was ich wirklich bin! Ich werde dich ausweiden und es lieben, im Gedärm eines Verräters zu baden... Oooooh, buen gusto, buen gusto! Außerdem glaubt dir keiner, dass ich liebe, zarte Lehrerin solche Horrorgeschichten erzählen kann. Oh, da hinten kommt mein Bus.“

„Niemanden werde ik was sagen! Versprochen!“

„Gut, Amigo! Dann gehen wir morgen nach der Schule zu mir.“

„Okay!“

Der Bus kommt an die Bordsteinkante gefahren und entledigt sich einiger Fahrgäste, Esmeralda steigt ein.

Die Spanierin ruft, während die Tür sich schließt: „Auf Wiedersehen!“

Dann ist die Tür zu und der Bus fährt weg

Klaus ist innerlich zwiegespalten: Einerseits kann er `Karriere` machen, andererseits ist Esmeralda ziemlich gruselig, obwohl sie ganz nett zu sein scheint. Aber, sie tut Klaus irgendwie gut. Er sagt ihr Geheimnis nicht weiter und wird am nächsten Tag als bester seiner Klasse von allen geschätzt und respektiert! Das erste Mal seit langem träumte er wieder etwas besser – wieso, wusste er nicht. Er hat über sie seinen inneren Sadismus unter Kontrolle bekommen, weiß aber immer nicht, wo seine Wut herkommt. Auch der nächtliche Schwefelgeruch bleibt erhalten. Aber, er vermutet, dass die Hoffnung, `Karriere` zu machen, daran beiträgt. Auch seinen Freund Florian will er nicht mehr umbringen. Am nächsten Tag geht er mit Esmeralda in ihre Villa mit dem weitläufigen Grundstück im Nobelbezirk Grunewald, um dort einen Fleischbrocken zu zerstückeln. Er wusste nicht, worum es sich handelt, aber mit diesem Job genügt er nun den Umständen seiner Mutter. Esmeralda steht neben ihn und sagt: „Jetzt kann ich mich endlich weiter fortbilden lassen, ohne nebenher jagen zu müssen – dank dir!“

„Wann gehen wir denn mal jagen?“

„Das erzähle ich dir morgen...“

Fortsetzung folgt...

ENDE

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).